

Der  
**Waisenknecht.**

von

N. BELLWALD.

---

Motto: „Wer ein solches Kind in meinem  
Namen aufnimmt, der nimmt mich  
auf.“ Matth. 18, 5.

---

Luxemburg.

Druck und Verlag von Peter Brück.

1881.

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

63

64

65

66

67

68

69

70

71

72

73

74

75

76

77

78

79

80

81

82

83

84

85

86

87

88

89

90

91

92

93

94

95

96

97

98

99

100



# Der Waisenknabe.

von

N. BELLWALD.

---

Motto: „Wer ein solches Kind in meinem  
Namen aufnimmt, der nimmt  
mich auf. Matth. 18, 5.“

## I.

### Gerettet.

Einsam steht das Haus!  
Ein Gehöfte ist's, klein doch schön;  
Große Gärten, bunte, dichte Wälder  
Bilden ringsum einen hübschen Kranz;  
Rebgeländer ranken kühn empor,  
Ihres Blatterschmuckes doch beraubt;  
Kahle Bäume blicken trostlos drein;  
Jasminlauben, einst der Gärten Pracht,  
Stehen dürr und stillverlassen da —  
Alles ist so öde, schmucklos, stumm,  
Einsam steht das Haus!

Schwarze Nacht  
Lagert dicht sich auf die Erde nieder,  
Und ein eis'ger Nord,

Schnee und kalten Regen grausam mischend,  
Sauft und fegt erschreckend durch den Forst,  
Klag- und Jammertöne hören lassend,  
Als sei heut' der Furien Höllebaude,  
Racheschraubend,  
Todtverachtend,  
Hinter ihm daher,  
In der schwarzen Nacht.

Einsam steht das Haus!  
Doch im lieben, trauten, warmen Stübchen  
Herrscht ein reges, fröhlich, schönes Leben.  
Am Kamin,  
Summend von der Hitze starken Macht,  
Sitzt, den Kloben schmauchend, stolz der Pächter,  
Um ihn her die bunte Kinderschaar,  
Von den Lippen ihm die Märchen haschend,  
Die er jeden Abend froh erzählt,  
Während Magd und Mutter emsig spinnen,  
Immer mehr das schöne, reine Linnen,  
Stets der Frauen Stolz  
Und des Hauses Zier,  
Unermüdet zu vermehren. —  
Einsam steht das Haus!

„Hu! der Wind!“  
Ruft die kleine Marie plötzlich aus,  
„Wie er faust und brummt,  
Klagt und summt,  
Und an's Fenster uns den Regen peitscht!  
Papa! Schrecklich ist es doch im Freien!  
Wenn nur keine armen Menschen jetzt  
Auf der weiten Reise sich befinden,  
Fern, ach!  
Von des Hauses schützend Dach,

Von des Stübchens angenehmer Wärme,  
Mitten in der Stürme schrecklich Brausen,  
In dem kalten Regen  
Und der Flockenjad —  
Sterben müßten sie unfehlbar . . . Horch! —  
Hörtest Du nicht eine schwache Stimme,  
Die ganz jämmerlich um Hülfe rief? . . .“  
„Nein, es ist auf hohem First der Sturm,  
Der mit Klagen heut' die Lüfte füllt . . .“  
„Aber, Papa, hör'! . . . jetzt rief es wieder! —  
Eil' hinaus! es ist gewiß ein Mensch,  
Der in diesem Wetter sich verirrt  
Und unfehlbar muß zu Grunde gehen,  
Wenn den rechten Weg man ihm nicht zeigt — —  
Papa, eil', und bringe schnell ihn her,  
Daß in unserm Kreis er sich erhole  
Und an warmem Essen sich erquicke,  
Das Mama ja stets den Armen reicht,  
Die durch Zufall bis zu uns gelangen —  
Eile Papa, eil'!“ — Du wirfst, mein Kind,  
Heut' von Phantasien sehr geplagt;  
Auf dem Dache schnarrt der Wetterhahn,  
Stark vom Winde hin und her gejagt! —“  
„Nicht doch, ach! zu gut hab' ich's gehört,  
Weißt denn nicht, wie fein ich hab' das Ohr?  
Sicher bin ich, daß ich nicht geirrt! —  
Mutter! Lisbeth! laßt der Räder Schnurren,  
Daß auch Ihr das Rufen hören könnt! —  
So!—Mein Gott!—jetzt—wieder—hört Ihr's nicht,  
Daß Jemand durch Sturm und Wetter seufzt  
Und ganz schwach und leif' um Hülfe ruft? —  
Eile, Papa, eil'! —  
Hu! wie saust der Wind!“

Und er stürzt hinaus  
Hastig, schnell, der bied're Menschenfreund,  
Denn nun war ja Zweifel nicht mehr möglich,  
Daß man seiner Hülfe nöthig war! —  
Und er stürzt hinaus,  
In der Elemente Ungetümm,  
In des bösen Wetters Höllengraus,  
In der kalten Flocken wilde Jagd,  
In des rauhen Sturmes schrecklich Brausen,  
In des starken Regens kühles Bad —  
Hülfe muß er bringen in der Noth — — —  
Und er stürzt hinaus.

Einjam steht das Haus!  
Doch im warmen Stübchen, welch' Getümmel!  
Als gar bald der Vater wiederkam,  
Einen Knaben auf dem Arme tragend,  
Den erschöpft im Wege er gefunden,  
Pudelnäß und zitternd stark vor Frost.  
Los war schnell das arme Kind der Lappen,  
Die durchnäßt am Körper ihm geklebt;  
Alle eilten emsig, schafften, suchten,  
Brachten Schuhe, Strümpfe, Hemd und Wamms,  
Und was sonst von Kleidern nöthig war. —  
Bald sah unser Knab', wie neugeboren,  
Sich im Kreis von fröhlichen Gesichtern,  
Die besorgt um sein Befinden fragten,  
Und wohlwollend an den Tisch ihn drängten,  
Wo gar herrlich dampfte eine Schüssel,  
Mit der feinsten Suppe angefüllt,  
Die, mit Appetit von ihm genommen,  
Auf die Wangen Rosen ihm gezaubert  
Und den Gliedern neues Leben schuf.  
Weich ward dann ein Lager schnell bereitet,  
Mit Geschick und Emsigkeit erwärmt,  
Und das Kind, vor Müdigkeit fast todt,

Mit der größten Sorgfalt eingebettet,  
Wo Morpheus ihm Mohn auf's Häuptchen streute,  
Der es bald vergessen ließ,  
Wie es schrecklich eben erst gelitten.  
Einsam steht das Haus!

## II.

### Großes Leiden.

Gleich der Spindel Schnurren  
Lösten sich die kleinen Plapperzungen,  
Als der Findling morgens sich erhob  
Und gesund und froh in's Stübchen trat.  
Wie des Regens eis'ge Tropfen gestern,  
Stürzten auf den Knaben schnell die Fragen,  
Daß zur Antwort ihm nicht Zeit verblieb,  
Und er stumm und thatlos sich umsah,  
Ob nicht bald ihm Rath und Hülfe werde. —  
Armes Kind!

Aus der neuen Sündfluth  
Rettete der Pächter endlich ihn,  
Der, den Kleinen Ruh' gebietend, fragte  
Nach des Knaben Wohnort, Vater, Mutter,  
Was zur bitteren Reise ihn veranlaßt,  
Wie in diese Gegend er gekommen,  
Und, der kleinen Maria zu lieb,  
Wie er heiße und wie alt er sei —  
Kurz, was immer es zu fragen gab,  
Um den armen, späten, kleinen Gast  
Sich bekannt zu machen.



O, Du bitteres Geschick!  
Wie doch kannst so hart ein kleines Kind,  
Dessen Unschuld noch wie Lilien blüht,  
Und das kaum zu athmen erst begonnen,  
Wie doch kannst so grausam Du's verfolgen? —  
Thränen herb und zahlreich flossen ihm  
Aus vertrauensvollen, sanften Augen,  
Und sein Schluchzen —  
Steine hätte es erweichen müssen —  
Ließen kaum die schmerz erfüllten Worte  
Bahn sich brechen aus dem kleinen Mund —  
So schon litt das Kind.

Karl hieß der Knabe,  
Und er that den ersten Athemzug  
In dem kleinen, schmucken Dorfe B.  
Zehn Mal ist seither, in stetem Wechsel,  
Auf des Winters mitleidlose Strenge  
Mild die Frühlingswonn' gefolgt;  
Doch zwei Jahre schon  
Brachte sie ihm keine Reize mehr,  
War der Freudenbronnen ihm versiegt,  
Sah nur Leiden er und Qualen blühen  
Ueberall.

Brave Eltern  
Sorgten für sein stetes Wohlergehen.  
Arm wohl waren sie und oft in Noth;  
Doch es fühlte davon Nichts der Kleine:  
Freudig woben stets sie für ihr Kind,  
Das ja ihres Lebens Hoffnung war;  
Ruhe opferten sie auf und Schlaf,  
Arbeiteten, schafften, litten, kämpften,  
Um des Kindes Tage zu versüßen,  
Und sie waren tausendfach belohnt,  
Wenn sie auf des Kleinen Vollmondswangen

Frisch und roth die Rosen blühen sahen,  
Und er munter sich des Lebens freute! —  
Schönes Leben! — Pflichtgetreue Eltern!

Doch das Schicksal,  
Wetterwenderisch, launig, schadenfroh,  
Traf die guten Leute grausam, hart:  
Mit zerquetschtem Schädel, leblos, stumm,  
Brachte einst man heim den guten Vater:  
Ihn erreichte in der Grub' ein schwerer Stein,  
Der sich über seinem Haupte löste —  
Und das Grab empfing sein Opfer  
Mitleidlos.

Schrecklich litt die Mutter!  
Ach! der Jammer brachte sie um's Leben:  
Raum ein Jahr bloß nach des Gatten Tod  
Senkte ihren Sarg man auch in's Grab —  
Und ihr armes, liebes, kleines Kind  
Blieb allein auf Erden mittellos,  
Eine Waise.

Eine Waise! —  
Gott, unmöglich ist es zu erfassen,  
Was doch Alles dieses Wort enthält:  
Leiden aller Art, Unglück und Noth,  
Liebesmangel, Leben ohne Trost,  
Das nur kümmerlich entfaltet sich,  
Einer zarten, schwachen Blume gleich,  
Die in rauhes Klima man verpflanzt —  
Armes, kleines Wesen!

Murrend nahm sich die Gemeinde  
Wohl des schwergeprüften Knaben an,  
Nicht aus Mitleid, Liebe — Gott bewahre! —  
Dazu fehlte ihr das warme Herz;

Nein, hier mußte des Gesetzes Macht  
Sie zu dieser schönen Wohlthat zwingen,  
Und, mein Gott, daß ich's verschweigen könnt,  
Man vermietete das liebe Kind  
Mitleidlos an einen Gänsehirtin,  
Unbarmherzig, ach! wie eine Waare,  
Suchend wohlfeil nur es los zu werden,  
Nicht erwägend, daß dem kleinen Wesen  
Mutterliebe fehlte, mehr als Nahrung. —  
Menschenwürde, welcher Schlag für Dich! —  
Mütter, könnet Ihr so was erdulden?  
Habt Ihr selbst denn keine Kinder? Wie?  
Habt im Busen kein Gefühl Ihr mehr? —  
Oh! der Schande! —

Großer Gott!

Was doch hat das arme Kind verschuldet,  
Daß so schrecklich es schon leiden muß? —  
Traß das Schicksal es nicht hart genug?  
Muß zum Henker ihm der Mensch noch werden? —  
Freunde, kommt und schaut des Knaben Thränen!  
Hört, wie Pflegeeltern es behandelt,  
Die aus Mitleid nicht, für Geld bloß pflegten,  
Was mit Liebe nur gedeihen kann!  
Kommt — und Behmuth müßet Ihr empfinden,  
Wenn von Marmor Euch nicht ist das Herz —  
Gott! wer kann ein Kind so grausam plagen,  
Wenn ein Mensch er ist und nicht ein Tiger?  
Großer Gott!

Ehre Euch und Dank,

Edele Männer, wahre Kinderfreunde,  
Die vor keinem Hinderniß Ihr weicht  
Armen Waisen möglichst zu ersetzen,  
Was vom Tode ihnen ward geraubt:

Keine Mutterliebe, bange Sorgfalt,  
Körperpflege, wahre Herzensbildung  
Alles was dem kleinen Wesen mangelt,  
Daß zum braven Bürger es erwache  
Und zum Christen . . . . .  
Edle Männer, wahre Menschenfreunde,  
Ehre Euch und Dank!

Lange Zeit

Floß des armen Knaben Thränenquelle:  
Auf des grünen Feldes lachend Fluren,  
In des kleinen Hauses dunklem Raum,  
Wenn auf faulem Stroh der Ruh' er pflog  
Und des Nachts der süße Schlaf ihn flog;  
Überall beweinte er sein Loos,  
Das wohl um so härter ihm erschien,  
Als mit Wissensdrang er war begabt,  
Den befriedigen man ihn nicht ließ,  
Da stets seine Tage sich vertheilten  
Zwischen Arbeit nur und harten Schlägen,  
Die man reichlicher ihm gab als Nahrung. —  
Sagt, wo ist das Herz, die Menschenbrust,  
Die wohl kalt sich zeigt, nicht Mitleid fühlt  
Mit der armen Waise?

Sichern Schrittes

Zog zum dritten Mal der Winter ein,  
Seit von Karl war das Glück gewichen,  
Und es mußte immer noch das Kind,  
Trotz dem schlechten Wetter, Schnee und Regen,  
Auf dem Felde weilen, bei den Gänsen,  
Früh und spät.

Eisig kalt

Saupte in dem kahlen Forst der Sturm,  
Und es flog vor ihm das Wolkenheer,

Wie von wilden Furien gepeitscht,  
Immer rastlos, immer weiter, weiter.  
Bitternd vor der Elemente Wüthen  
Wagte tollkühn sich ins Freie Niemand;  
Nur der arme, schlechtbewammste Knabe  
Hielt mit Grauen auf dem Felde aus,  
Weil es vor der Prügeltracht ihm bangte,  
Die ihn traf stets wenn zu früh er kam.  
Bis zur letzten Faser pudelnaß,  
Schwach von Hunger, und vor Kälte starr,  
Saß er an dem Fuße eines Kreuzes,  
Weinte sehr und betete herzlich:  
„Gott,“ sprach er, „was hab' ich armes Kind  
Gegen Deine Majestät verschuldet,  
Daß mit so viel Härte Du mich heimsuchst:  
Eltern hatte ich, die sehr ich liebte,  
Die mich herzten und vor Elend schügten,  
Die des Kindes Launen stets ertrugen,  
Und sich freuten, wenn sie froh mich sahen --  
Gott, Du schenkest gute Eltern mir!  
Warum nahmest, ach! Du mir sie wieder? --  
Warum schufest mir ein Leidensmeer Du?  
Gott! erdulden muß der Mensch, ich weiß es;  
Meine Leiden aber sind zu groß,  
Viel zu schwer für eine Kinderkraft! --  
Lind're mir, o Vater, meine Last,  
Die zu tragen ich zu schwach mich fühle,  
Oder ruf' mich ab von dieser Erde:  
Zu den Eltern führ' mich, guter Gott,  
Die bereits sich Deines Lohnes freuen --  
Gott, es ruft jetzt zu Dir eine Waise,  
Und, ich weiß es, Waisen liebest Du!“ --  
So ergoß in Bitten sich das Kind,  
An des heil'gen Kreuzes kalten Stufen.  
Und es schnob noch schrecklicher der Sturm

In des dunkeln Forstes eisbelad'nen Zweigen,  
Brauste wild und kreischte höhrend drein,  
Spottend gleichsam laut des Kindes Klagen,  
Es bedeckend fast mit nassem Laub,  
Das er ungestüm dem Wald entführte  
Und auf's kahle Feld es neckend trieb,  
Eisig kalt.

„Wenn die Noth am größten,“  
Heißt so schön es, „dann ist Gott am nächsten!“  
Zweifel stiegen in dem Kleinen auf,  
Ob auf Erden ihm noch Hilfe werde,  
Die der Himmel selbst, glaubte er,  
Stets ihm zu verweigern schien; —  
Und entschlossen fest, mit frischem Muth,  
Schlang er um den Kreuzesstamm den Arm:  
Sterben wollte er, dem Leid entfliehen;  
Seine Eltern wollt' er wiederfinden;  
Von so schwerem Leiden  
Wollt', in grauem Wetter,  
Er im Tode sich Erlösung suchen! —  
Plötzlich schmiegte um den zarten Nacken,  
Von dem wilden Sturme hingepeitscht,  
Gleich als sollte es hier Rettung finden,  
Sich ein Zeitungsblatt ganz innig an.  
Langsam nahm er's ab und blickte drein;  
Gott, wenn auch nicht viel er lesen konnte,  
Sah er doch — und das belebte ihn —  
Daß in Rodingen ein Haus es gibt,  
Wo die armen Waisen Rettung finden,  
Wo man Pflege Thuen gibt und Lehre,  
Wo die Nächstenliebe stetig waltet,  
Und den Kleinen wieder Eltern werden.  
Hoffnung stieg in seinem Busen auf,  
Röthe wieder auf die fahlen Wangen:

Nicht mehr hörte er des Sturmes Toben,  
Noch verspürte er den Regenguß;  
Dankend kniete freudig schnell er nieder,  
Daß so unversehrt das Glück erschien,  
Denn sein Geist erzeugte ein Gedanke,  
Der zur rechten Zeit vom Himmel kam. —  
Ja, der liebe Gott ist stets am nächsten,  
Wo die Noth am größten! —

Hestig schnob der Sturm!  
In dem kahlen Forst die Winde heulten!  
Doch es sang aus voller Brust der Kleine,  
Und er hüpfte tanzend um die Heerde,  
Die er, als die Nacht sich nieder senkte,  
Jubelnd in das kleine Dörfchen trieb.  
Schweigend hörte er der Frauen Reifen  
Und empfing geduldig seine Püffe;  
Dann verzehrte ruhig er das Brod,  
Das mit Murren ihm gegeben ward. —  
Als man bald darauf sich niederlegte,  
Streckt' auch er sich auf sein faules Stroh,  
Sehnsüchtig den Augenblick erwartend,  
Wo im Hause Alles schnarchend lag.  
Hestig schnob der Sturm!

Schwarz und stürmisch war die Nacht,  
Und des Himmels Schleusen standen offen,  
Als der Knabe vor die Thüre trat.  
Einen kleinen Bündel unter'm Arm,  
In der Hand fest einen Knotenstock,  
Schritt er fürbaß rüstig und voll Muth:  
Galt es doch, nach Rodingen zu kommen —  
Rodingen? — Ja wohl, wo liegt der Ort?  
Nun, das wußte unser Kleiner nicht,  
Und doch hüpfte freudig er im Regen,

Hoffte fest er ja, daß Gott ihm zeige,  
Wo der rechte Weg zu finden sei. —  
Schwarz und stürmisch war die Nacht.

O, Du armes Kind!  
Deine Prüfung scheint noch nicht zu Ende,  
Noch versiegt nicht Deine Leidensquelle!  
Muth nur, nur Geduld und fester Wille:  
Gott versucht Dich — Drum hat er Dich lieb! —  
Eine Woche — sieben Tag und Nächte —  
Irrte Karl bang durch Flur und Forst,  
In des Winters zügellosem Wetter.  
Ach! er schlich sich nur von Noth getrieben,  
Und von Hunger schwach,  
Hie und da in ein vereinzelt Haus  
Schüchtern um ein Stückchen Brod zu bitten,  
Das er unter Aengsten dann verzehrte,  
Während er in irgend einem Schuppen,  
Kalt und halbtodt vor Mattigkeit,  
Bebend seinen Gliedern Ruhe gab,  
Denn, mein Gott, er fürchtete so sehr  
Aufgegriffen und dann mit Gewalt  
In das alte Nest gebracht zu werden.  
Lieber wollte er, man glaubt es kaum,  
Von Entbehrungen und Kälte sterben. —  
Sicher wär' ihm das zu Theil geworden,  
Als er endlich kraftlos niedersank,  
Wenn sein Seufzen nicht die kleine Marie,  
Wie bereits erzählt, vernommen hätte,  
Und ihn nicht der bied're Menschenfreund  
Mitleidsvoll  
In die traute, warme Stub' gebracht,  
Wo die nöth'ge Sorgfalt schnell geworden  
Dem erschöpften armen Kinde. —



Wehmuthsvoll

Blickten den Erzähler Alle an,  
Als er endlich war zu Ende,  
Und es flossen Thränen heiß und zahlreich,  
Die, wie Balsamtropfen auf die Wunde,  
Wohl dem armen, kleinen Kinde thaten,  
Das bereits seit langer, langer Zeit  
Keine Mitleidszähren fließen sah.  
Man berieth sich eifrig hin und her,  
Wie dem Knaben wohl zu helfen sei,  
Bis wehmüthig endlich dieser sprach:  
Nur Rodingen sei sein heißes Sehnen,  
Wo allein sein Glück zu blühen scheine,  
Und man möge doch die Güte haben  
Ihm dorthin den Weg zu zeigen,  
Den vergebens er so lang gesucht. —  
„Guter Knabe,“ sprach der brave Mann,  
„Von Rodingen bist Du weit entfernt  
Und erreichst zu Fuß es lange nicht!  
Aber daß Du hinwillst, freut mich sehr,  
Denn von dort hört' ich nur Gutes sagen,  
Loben nur den edlen Waisenvater  
Und die ems'gen Frauen, die dort walten;  
Rühmen sehr das schöne Waisenhaus,  
Wo so viele Knaben jeden Tag  
Munter sich des Lebens freuen,  
Das Ihnen vorher zur Last bloß war.  
Dort erlernen sie, bei braven Meistern,  
Das Handwerk, wonach ihr Sinnen steht,  
Und es sorgen stetig Priester, Lehrer,  
Für Erziehung, Bildung, Unterricht —  
Nur, das Waisenhaus von Rodingen  
Ist für's ganze Land ein wahrer Segen,  
Und der größte Trost für arme Kinder,

Denen früh der Tod die Eltern nahm.  
Gottes Lohn und aller Menschen Dank  
Muß auf immer jenen Männern werden,  
Die dem Land ein solches Haus bescheert.  
Hör', mein Sohn, wie wir die Sach' beginnen :  
Ein'ge Tage noch bleibst Du bei uns,  
Bis des Hauses Mutter Dich bewammt  
Und von Deiner Reif' Du Dich erholt;  
Dann besteigen wir das Dampfroß beide,  
Eilen windschnell nach dem fernen Ziel  
Und bestürmen fest den Waisenvater,  
Daß er unter seinen Schutz Dich nehme,  
Für Dich Sorge,  
Dich erziehe,  
Und aus Dir, wie aus den andern Waisen,  
Einen guten, braven Menschen bilde.  
Schlägst Du ein? Gib her die Hand!  
So! — Du hast, mein Kind, so viel gelitten,  
Deine Leiden nehmen jetzt ein Ende; —  
Freu Dich nun mit unsern braven Kleinen,  
Während ich hinaus zum Acker eile  
Zu bestellen,  
Was des Landwirths Pflege streng erheischt! —  
Lebet alle wohl!"

III.

Im Waisenhause.

Heiter war der Tag,  
Und es strahlte hell der Sonnenball  
Tief im Süden, kämpfend mit dem Nord,  
Der aus vollen Backen seinen Odem  
Lieblos über kahle Länder blies.  
Wie Freund Carnival fest eingemummt,  
Schritt, an seines Schüzers linken Seite,  
Unser Knabe froh und rüstig weiter;  
Aus den treuen Augen bligte Freude,  
Und im Busen jubelte sein Herz,  
Denn nicht weit von ihm, auf jenem Hügel,  
Sah gar lieblich er die Anstalt glänzen,  
Die — so rief es laut in seiner Brust —  
Bald nun seine Heimath werden sollte.  
Kaum vermochte ihm sein Freund zu folgen  
Auf des kurzen Weges steiler Bahn,  
Und in wenigen Minuten kaum  
Standen Beide vor des Hauses Pforten. —  
Heiter war der Tag!

Vor Erwartung bebend  
Griff der Kleine an den Klingelzug,  
Und der nächste flücht'ge Augenblick  
Traf sie in des Waisenvaters Nähe.  
Nun erzählte Carl's Gönner warm,  
Was das liebe Kind bereits erduldet,  
Wie von sicherem Tode er es schon erlöst,  
Daß des Armen Leben man vergifte

Und sein Seelenheil gar sehr gefährde,  
Daß für ihn nur Heil zu finden sei,  
Wenn man in das Waisenhaus ihn nehme,  
Eine Gunst, um die sie Beide flehten  
Demuthsvoll.

Traurig war der Blick,  
Den aus zährgefüllten, milden Augen  
Jetzt der fromme Priester auf sie warf.  
„Hört“, sprach er, „mein lieber, guter Mann,  
Euch zu willfahren ist wohl nicht möglich,  
Denn zu groß ist schon der Waisen Zahl,  
Und die Gaben fließen gar zu karg.  
Soll die Anstalt in Gefahr nicht kommen,  
Muß ich nothgedrungen jetzt verweigern,  
Was mit Freuden immer ich gewährt; —  
Sucht den Knaben sonstwo zu versorgen,  
Seinen Beistand wird gewiß Gott leisten!  
Guter, braver Mann, ich kann nicht anders,  
Glaubt es mir, mein Herz das blutet sehr,  
Aber . . .“ Und es rollten warme Zähren  
Flüchtig über seine milden Züge —  
Traurig war der Blick.

Wie? Du wunderbarlich Geschick,  
Willst Du von dem Knaben gar nicht lassen? —  
Freut es Dich so sehr ein Kind zu plagen? —  
Soll's denn für Dich, armes, kleines Wesen,  
Soll's nicht Rettung, keinen Trost mehr geben? —  
Blicket her, Ihr Reichen dieser Erde:  
Könnet Ihr ein Kind so leiden sehen? —  
Seht! wie Krösus wisset oft Ihr nicht,  
Was Ihr mit dem Geld beginnen sollet;  
Edel findet Ihr an ird'scher Lust,  
Weil sie doch zu oft Euch lehret wieder;  
Haufenweise fliegt von Euch das Geld:

Freude wollet Ihr dafür Euch schaffen,  
Lustbarkeiten aller Art!  
Doch so oft das Glück zu nahen scheint,  
Ist es bloßer Schaum nur, eitler Schatten,  
Der in weite Ferne sich entrückt,  
Roboldartig neckend Euch,  
Wenn Ihr athemlos es fassen wollet.  
Schaffet Euch ein echtes, wahres Glück,  
Das Euch nie entrinnet, nie verleidet,  
Immer neue, süße Freuden schenkt. —  
Schaut den Kleinen hier in seinen Schmerzen,  
Seht, wie ihm die Thränen zahlreich fließen,  
Wie er zittert, ringt, erbebt, erblasset,  
Aus dem Herzen ihm die Hoffnung schwindet,  
Seine Augen sich dem Lichte schließen —  
Ach! habt Ihr schon so viel leiden sehen? —  
Sagt, fühlt Ihr nicht Mitleid mit dem Kinde,  
Das doch solches Unglück nicht verschuldet? —  
Nur ein Wort von Euch, Ihr Gutsbesitzer,  
Und es schwelgt das Kind in Seligkeit —  
Nur ein Wort — es flieht dann Noth und Leid,  
Glück und Freude kehren eilig wieder —  
Nicht dem Kleinen bloß — dem Geber auch! —  
Sprecht es aus, das schöne Wort! — Wollt Ihr? —  
Hoffe, Kleiner! — Ziehe Dich zurück  
Jetzt, Du wunderlich Geschick! —

„Ach! Barmherzigkeit!  
Guter Waisenvater!“ rief der Pächter,  
„Seht, der Knabe stirbt vor Angst und Leid!  
Nehmt ihn auf! — Ich bin ein armer Mann,  
Habe selbst sechs Kleine zu ernähren,  
Deren Wohl mir schwere Sorgen schafft  
Und des Nachts den Schlaf mir oft verscheucht;  
Doch ein Herz hab' ich, das Mitleid fühlt,

Das bei And'rer Leiden schmilzt wie Wachs:  
Ganze Nächte will ich fürder wachen,  
Thun was meine Kräfte mir erlauben;  
Sparen werde ich nun jeden Pfennig —  
Guter Vater, nehmt den Kleinen auf:  
Wenn der liebe Gott mir Segen spendet,  
Soll das Kind Euch wenig Sorge machen! —  
Auch die Alte, meine gute Frau,  
Wird im Haus noch manchen Lappen finden —  
Und die kann es, seid es nur versichert —  
Kleider macht daraus sie, nagelneu,  
Als ob frisch sie aus dem Laden kämen;  
Daran läßt sie Karl niemals darben —  
Nehmt ihn auf, ich werde eifrig werben,  
Freunde will dem Waisenhaus ich schaffen,  
Daß der kleinen Knaben immer mehr  
Hier in Eurem Kreise Zuflucht finden. —  
Ach! die Armen — Wer doch fühlt nicht Mitleid? —  
Sie nicht haben all das Leid verschuldet,  
Das so schwer auf ihren Schultern lastet —  
Guter Vater, hier muß Hülfe werden!  
Dank für Eure schöne, edle Stiftung!  
Luxemburg,  
Dessen Mitleid, heißt es, weltbekannt,  
O, es wird noch Männer, Frauen haben,  
Die nicht arme Waisen schmachten lassen!  
Guter Vater, nehmt den Knaben auf!  
Liebet doch Barmherzigkeit,  
Gott wird helfen!"

„Braver Mann!“

Sprach der Waisenvater tief bewegt,  
„Laßt das Kind nur hier, in Gottes Namen,  
Er, der auf dem Dach den Sperling nährt  
Und die Lilie auf dem Felde kleidet,

Nein, Er wird die Kleinen nicht verlassen,  
Die so zahlreich Er mir anvertraut:  
Männer wird er auferwecken, Frauen,  
Freunde wird er diesen Kindern geben,  
Echte Wohlthäter in großer Zahl —  
Läßt den Knaben hier, er wird gepflegt; —  
Noth! — mein Gott, nein, dürfen sie nicht leiden,  
Lieber wollt' von Thür zu Thür ich betteln. —  
Doch der Luxemburger hat ein Herz,  
Das auf keine Weise sich verleugnet:  
Kennt er ein Mal dieser Anstalt Zweck,  
Wird er mit den Gaben gar nicht kargen.  
Drum, mein braver Mann, hör ich es gern,  
Daß Ihr unaufhaltsam thätig seid,  
Dieser Kleinen Freunde zu vermehren!  
Möchten solcher Männer viel erstehen,  
O, es würden meine Sorgen schwinden  
Und des Landes Waisen Hülfe finden! —  
Gutes könnte man so Vieles wirken,  
Wenn man wollte, ohne sich zu schaden:  
Wieviel gibt man aus für eitel Tand,  
Das nicht Freude schafft, nicht Lust;  
Würde man den Pfennig emsig sparen,  
Den für bloßes Nichts man von sich wirft,  
Und damit die Kleinen unterstützen,  
Die das Leid zum Opfer sich erkoren:  
O, man würde sich Vergnügen schaffen,  
Rein und süß und dabei immer während. . . .  
Und die gute Frau, des Hauses Mutter,  
Ach! wie könnte sie den Waisen helfen  
Mit den Lappen bloß, die sie nicht achtet,  
Die Jahr aus, Jahr ein ihr lästig sind:  
Unsr' Schwestern, diese Waisemütter,  
Wüßten daraus Kleider zu bereiten,

Die den Kleinen stattlich passen würden! —  
Suchet, guter Mann, die braven Frauen  
Doch auf diesen Umstand hinzuweisen;  
Heißet sie die alten Kleider packen  
Und per Post ins Waisenhaus spediren;  
Unfern Knaben nuzet das sehr viel,  
Ihnen aber schadet es gar nichts. . . .  
Jetzt will ich das Waisenhaus Euch zeigen —  
Und dem Kleinen seine Kameraden —  
Damit, guter Freund, ihr sagen könnet,  
Wie viel Edles hier geschaffen wird,  
Und wie Manches noch zu wirken bleibt,  
Bis die Mittel freigebiger fließen. . . .  
Komm mein Knabe — — Folget mir,  
Braver Mann!

---







